

„Tollaines, mein Ehrenwort, es ist gewissenlos von Ihnen, keinen Buckel zu haben und nicht zu schießen. Sie nehmen einem jede Chance bei Madame Jaqueline. Oder nicht, meine Herrschaften?“

Man lachte. Jules Tollaines antwortete dem kecken Hofmacher gutgelaunt:

„Wissen Sie, Bascogne, da weiß ich Rat. Bleiben Sie einfach jung. Ich werde von Tag zu Tag älter. So steigen Ihre Chancen!“

Bascogne antwortete lachend:

„Mon dieu, ist der Rat schlecht. Ich hasse Geduld wie die Pest. Auch weiß ich nicht, ob Madame jung bleiben will. Ich denke es mir vorteilhafter, Tollaines, Sie durch einen kleinen, gemüthlichen Mord aus der Welt zu schaffen. Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Um Tollaines Mund spielte ein leises Lächeln, er küßte seiner Frau die Hand und fragte sie:

„Was meint die theoretische Witwe Tollaines dazu?“

Jaqueline mixte einen Blick voll Liebe, Güte und Treue und richtete ihn kerzengerade in die Augen ihres Gatten, nahm dann alle drei guten Dinge wieder fort und blitzte eine neue Komposition von Hohn, Kälte und Gleichgültigkeit über Bascogne. Eine kalte Dusche. Ihr Mund formte Worte. Silberheller, klingender Glockenton.

„Oh, Monsieur Bascogne ist nicht galant. Wenn er meint, als Mörder an Stelle der Buße, die ihm gebührt, mich erlangen zu können, scheine ich ja in seinen Augen eine Art verschärfter Todesstrafe zu sein. Ich würde die Richter bitten, es bei der mitleidigeren Methode der Guillotine bewenden zu lassen. Ich habe ein gutes Herz.“

Die Zuhörer des heiteren Disputes fanden die Antwort Jaquelines entzückend und spendeten lachend Beifall. Bascogne lachte am lautesten. Im Verlaufe dieses Abends apostrophierte er die Frau des Bankiers nicht anders als „Frau Jaqueline, meine süße Todesstrafe“.

Frau Tollaines behandelte Monsieur Bascogne, dessen selbstsicheres Getue ihr widerstrebte, von nun an mit ausgesuchter Ironie. Er nahm sie gelassen hin.

Eines Vormittags unternahmen die Tollaines ihren gewöhnlichen Spazierritt. Wie schon oft, stießen auch diesmal Bekannte zu ihnen. Darunter Bascogne.

Scheinbarer Zufall brachte es mit sich, daß Frau Jaqueline mit einem Male neben Bascogne an der Spitze der heiteren Kavalkade ritt.

Bascogne war ein glänzender Reiter. Mit Geschick wußte er das Tempo so langsam zu verschärfen, daß Frau Jaqueline, die ihm zur

Rechten ritt, gar nicht merkte, daß sie den andern fünfzig Meter vorauskamen.

An einer bestimmten Stelle der Allee markieren drei Eichen den Beginn einer kleinen Lichtung des Wäldchens. Als sie dieser Stelle nahe kamen, dämpfte Bascogne die Geschwindigkeit des Galopps. Gleichzeitig zog er sein Taschentuch und trocknete seine Stirn, wobei er wie unabsichtlich damit hin- und herschwenkte.

Hinter einem Baum stand ein Mann. Dem war das Winken mit dem Tuche ein Signal. Als Bascogne mit Frau Tollaines seinen Standort erreichte, führte er ein kleines Blasrohr an den Mund und schoß ein winziges, mit einer Nadelspitze versehenes Ding gegen den Schimmel der Dame und traf.

Das Pferd bäumte sich hoch auf. Dann scheute es und begann in mörderischem Galopp die Allee entlangzurasen.

Frau Tollaines hatte die Herrschaft über ihr Roß vollkommen verloren und mußte ihre ganze Reitkunst aufbieten, um sich im Sattel halten zu können. Bascogne gab seinem Tier die Sporen und machte sich auf die Verfolgung. Es gelang ihm, den Schimmel einzuholen. Mit starkem Griff zwang er ihn, den Ritt abzubremsen und dann endlich völlig stillzustehen. Ohne das Tier auszulassen, sprang Bascogne von seinem Pferd, zog — für Frau Jaqueline unmerklich — das spitzige Ding aus dem Körper des schmerzgefolterten Schimmels und half dann der Aufatmenden zu Boden.

Von weitem kam die zurückgebliebene Reitergruppe mit Herrn Tollaines herangaloppiert. Man hatte den Vorfall bemerkt und kam angsterfüllt näher.

Bevor die Reiter an Ort und Stelle waren, hatte Frau Jaqueline die Hand Bascognes einmal fest gedrückt und kühl wie immer zu ihm gesagt:

„Sie haben sich gut benommen, Bascogne, danke.“

Das war alles.

Jules Tollaines zeigte überschwenglichen Eifer, Bascogne seine Dankbarkeit auszudrücken. Auch alle andern zollten ihm Anerkennung für seine Geschicklichkeit und Reitkunst. Mit einem Wort, Bascogne feierte Triumphe. Nur Frau Jaqueline blieb ruhig und stumm.

Bei dem „danke“ war es geblieben.

Drei Tage später trafen Jaqueline und Bascogne im Salon der Madame Carot, der berühmten Tragödin, zusammen. Als er bei der Begrüßung seine Lippen etwas zu lange auf ihre Hand gedrückt hielt, zog Frau Jaqueline sie heftig zurück. Er sagte beleidigt: